

Zoologie am Ferdinandeum



mit Beiträgen aus dem Alpenzoo Innsbruck

ZOOLOGIE AM FERDINANDEUM

mit Beiträgen
aus dem Alpenzoo Innsbruck

Beiheft zur Sonderausstellung
Tierpräparation
im Tiroler Landeskundlichen Museum
im Zeughaus Innsbruck

Juni 1987

Eine Ausstellung
des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum
in Zusammenarbeit
mit dem Natur-Museum Luzern

Die Innsbrucker Halsbandsittich- population (*Psittacula crameri*)

von
Ellen THALER

Abstract

For about ten years a small population of Rose-ringed Parakeet (*Psittacula crameri*) lives within the center of Innsbruck. The species is able to survive even in hard winter condition without human support. Passing of the night takes place in one large cavity of a plane-tree. This seems to regulate the colony's size. Attention has to be paid about the population increase of this exotic intruder as it may have some influence on the native fauna of cave breeding birds.

Der Halsbandsittich ist aus seinen ursprünglichen Verbreitungsgebieten in Zentralafrika und Indien zuerst in weite Bereiche Afrikas und Asiens eingewandert. Durch den Menschen gelangte er nach Sansibar, Hongkong, Puerto Rico und Mauritius. Er hat sich im Nahen Osten festgesetzt und ist nun auch in England überall anzutreffen.

Er ist nach HEINZEL et al. (1972) der einzige Papagei Europas, der, obgleich eingebürgert, nun schon eine Art von „Heimatrecht“ in Mitteleuropa errungen hat.

Es handelt sich um einen langschwänzigen, leuchtend lindgrünen Sittich (Größe 42 cm, davon entfallen 25 cm auf den Schwanz); das Männchen ziert ein rosa Nackenband und eine schwarze Kehle. Die Stimme klingt schrill kreischend, er lebt gesellig in locker mit Bäu-

men bestandenen Gelände. Unsere Parklandschaften bieten ihm offenbar beste Voraussetzungen für sein Überleben. Er ist Höhlenbrüter, benötigt also alte, ausgemorschte Bäume. Nahrung: Sämereien, Obst, Knospen und verschiedene andere Pflanzenteile.

Innsbrucks Halsbandsittiche tauchten das erstmal vor 10 bis 11 Jahren auf, ein vermutlich entkommenes Pärchen hielt sich zuerst ein bis zwei Jahre im Bereich des Villensagens und Hofgartens auf, bis es sich, zuerst zögernd, dann aber immer erfolgreicher fortpflanzte. Inzwischen hat die Innsbrucker Kolonie nach groben Schätzungen etwa 40 Individuen erreicht, die sich auch schon in 2 Gruppen aufteilen, eine nach wie vor in der Stammgegend (Hofgartenbereich), der Brutbaum (-bäume?) ist eine alte Platane vor dem Kongreßhaus, während die andere Gruppe z. T. nach Hötting, in den Bereich des Botanischen Gartens ausschwärmt.

Die Sittiche überleben unseren harten Winter mehr oder minder unbeschadet,



(Präparat P. Morass)

sind vielleicht auch nicht unbedingt auf menschliche „Winterhilfe“ angewiesen, obgleich sie diese sehr schätzen. Sie können sich ausschließlich von Wildsameren (Platanenfrüchte, Ahornsamen) und Knospen ernähren. Die gemeinsame Übernachtung in Naturhöhlen bietet offenbar genügend Schutz vor Kälte. Erstmals im Winter 1986/87 bekam der Alpenzoo verunglückte bzw. erfrorene Individuen, die offenbar keinen Zutritt zur Gemeinschaftshöhle hatten und auf ungünstigen Schlafplätzen zu wenig Kälteschutz fanden: wohl ein Zeichen, daß die Kolonie ihre optimale, den hiesigen Gegebenheiten angepaßte Kopffzahl überschritten hat.

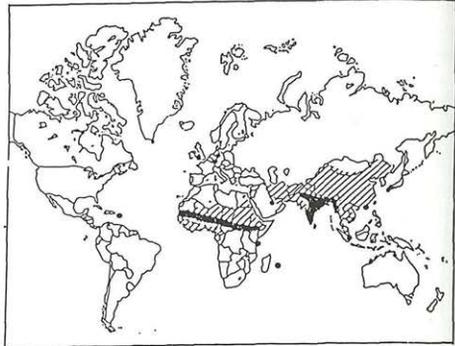
Halsbandsittiche leben auch in anderen Städten Österreichs, auch in Wien hat eine Kolonie Fuß gefaßt. In Deutschland ist der Sittich geradezu „weitverbreitet“, brütet entlang des Rheins an mehreren Stellen, besonders die Kölner Kolonie erreichte bis 1978 etwa 1000 Individuen. Der für Kölner Verhältnisse strenge Winter 1979/80 hat sie dann stark dezimiert, doch ist sie mittlerweile wieder auf mehrere Hundert angewachsen.

Gegen die heimische Vogelwelt setzt sich der Sittich aufgrund einiger Verhaltensweisen sehr erfolgreich durch: er besetzt seine Höhlen auf Dauer, kann dadurch andere Höhlenkonkurrenten, die ihre Höhlen nur während der Brutzeit benötigen, ausschalten, indem er ihnen zuvorkommt. Spechte, Stare oder gar noch kleinere Höhlenbrüter haben keine Chance. Sperber und Habicht scheinen den Sittich zu meiden, er entspricht wohl nicht ihrem im Verlauf der Evolution erworbenen Beuteschema. Auch sind die Sittiche wahrscheinlich eine recht wehrhafte Beute.

Zugute kommt ihnen auch, daß sie keine Nahrungsspezialisten sind, sondern äußerst anpassungsfähige, lernfähige Generalisten, die rasch neue Futterquellen nützen können.

Es ist fraglich, ob wir dieses neue Ele-

ment der einheimischen Fauna vorbehaltlos als eine echte Bereicherung hinnehmen sollten. Die Sittiche vermehren sich offensichtlich auf Kosten anderer Arten. Noch kaum erkennbar, wird es sich erst bei zunehmender Expansion der Exoten mehr und mehr herausstellen, in welcher Richtung die Beeinträchtigung liegt. Wird sie endlich offenkundig, so ist es meist schon zu spät. Korrekturen können ursprüngliche Verhältnisse nur mehr schwer wiederherstellen. Es tut not, die hübschen Zuzügler aus der Ferne mit etwas Skepsis zu beobachten.



Schwarz:
ursprüngliches Verbreitungsgebiet;
strichliert:
aktive Expansion; **schwarze**
Punkte: eingebürgert.

Literatur

- ANONYMUS 1987: Alexandersittiche: Exoten brüten am Rhein. Ein Herz für Tiere 4, 4-6.
HEINZEL, H. et al. 1972: Pareys Vogelbuch. 334 pp. Hamburg und Berlin.
KOLAR, K. 1969: Unterfamilie Echte Papageien. In: Grzimeks Tierleben, VIII., Vögel 2. Zürich.

Anschrift der Verfasserin:
Univ.-Doz. Dr. Ellen THALER
Alpenzoo
Weiherburggasse 37a
A-6020 Innsbruck

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Allgemein](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [0012](#)

Autor(en)/Author(s): Thaler-Kottek Ellen

Artikel/Article: [Die Innsbrucker Halsbandsittichpopulation \(*Psittacula crameri*\) 53-54](#)